

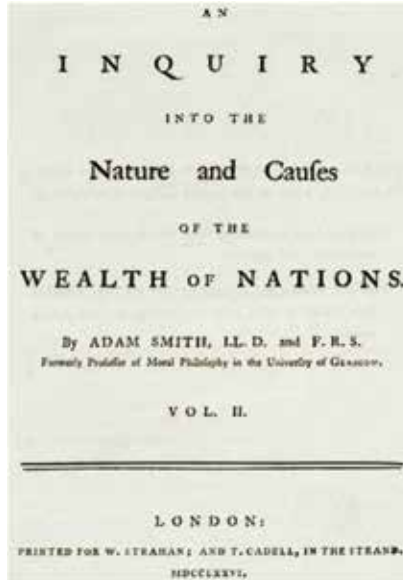
# Heraus aus dem Jammertal

Wieso trotz der gigantischen Steigerung der Produktivität die Lehrer\_innen immer noch genauso lange arbeiten wie vor 100 Jahren und wie es gelingen kann, dies zu verändern

Im Zusammenhang mit dem vom Produzenten inszenierten Medienrummel zur Premiere des neuen James Bond Films erfuhr die Öffentlichkeit, dass eine Szene neu gedreht werden musste, weil die Omega-Uhr, die den Arm des Helden schmückte, nicht mehr das neueste Modell war. Wenn – wie in diesem Fall – der Hersteller eines Luxusgutes wahrscheinlich sechsstelligen Beträge für das Produktplacement ausgibt, macht er das nur, wenn er einigermaßen sicher sein kann, dass er dieses Geld durch den Verkaufserlös seines Produktes wieder reinkriegt. Was aber hat das nun mit dem Thema Lehrer\_innenarbeitszeit zu tun?

„Der Wohlstand der Nationen“ – so betitelte der als Vater der Nationalökonomie geltende Adam Smith sein Hauptwerk. Das Buch erschien 1776 in England, dem Land, in dem zur damaligen Zeit die Wirtschaft am weitesten vorangeschritten war. Der Autor bemühte sich, zwischen der Entwicklung der aufkommenden Industrie, der Mechanisierung der Landwirtschaft und dem Bildungsstand der Bevölkerung Zusammenhänge herzustellen. Über allem stand da die Frage, wie es denn mit der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft insgesamt aussehe und wie man diese steigern könne? Es ging also um die Steigerung der Effektivität der Arbeit im Maschinenzeitalter, für die man den Begriff der Produktivität setzte.

Dass dieses Mehr und immer



Wohlstand war damals etwas geerdeter

schneller den Stachel des Profits bedarf, dem soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden. Stattdessen soll uns die Frage interessieren, warum die ebenfalls von Adam Smith für die Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Wirtschaftsweise eingeführte Metapher von der „unsichtbaren Hand“ irgendwann die Menschheit hat falsch abbiegen lassen. Solange die Grundbedürfnisse aller noch nicht gedeckt waren, schien es logisch, dass es zunächst einmal darum gehen musste, dies zu realisieren. Irgendwann war dieses Versprechen aber weitgehend eingelöst. Da stellt sich die Frage, warum der technische Fortschritt – gemessen als Produktivität – nicht zu größeren Teilen auch in Form von Arbeitszeitverkürzung den Menschen zu

Gute kam. Also was ist das: Produktivität?

## Sonntagsbraten ist nicht genug

Ganz schlicht kann man Produktivität messen und in der Folge die Steigerung derselben, indem man sich eine Fabrik mit einer gewissen technischen Ausstattung vorstellt und bspw. fragt, wieviel Reifen ein Arbeiter in einer Stunde montieren kann? Wären dies 100 und es ihm in der folgenden Periode aufgrund einer neuen Maschine und/oder einer besseren Arbeitsorganisation gelänge, 106 Reifen zu montieren, entspräche dies einer Steigerung der Produktivität um sechs Prozent. Auf eine ganze Volkswirtschaft bezogen ergäbe dies den gleichen Wert. Vorausgesetzt, dass die Zahl der Arbeitskräfte die gleiche bliebe und auch die Arbeitszeit sich nicht verändern würde.

So gibt es also eine betriebswirtschaftliche und eine volkswirtschaftliche Betrachtung der Produktivität, wobei die Steigerungsrate diejenige Größe ist, die am meisten interessiert, weil anhand von ihr die Ansprüche am Zuwachs gleichermaßen von Unternehmer- und Arbeitnehmerseite erhoben werden. In der Vergangenheit bezog sich dies auf mehr Gewinn bzw. mehr Lohn. Denkbar wäre es für die Arbeitnehmerseite aber auch, statt Lohnzuwachs den Zuegewinn in Form von Arbeitszeitreduzierung einzufordern. Neben der ganz konkreten Entlastung der einzelnen Beschäftigten hät-

te dies den Vorteil, dass die vorhandene Arbeit auf mehr Köpfe verteilt werden könnte. Wir erinnern uns, dass dies die Forderung der IG Metall in den 1980er Jahren war, als es um die Durchsetzung der 35-Stunden-Woche ging. Und auch aktuell versucht dieselbe Gewerkschaft, mehr Freizeit für ihre Mitglieder auszuhandeln. Diese Entwicklung ist an uns Lehrer\_innen vorbeigegangen.

Dass die Ermittlung der beschriebenen Produktivitätssteigerung im Detail nicht ganz unkompliziert ist, dafür sprechen die zahlreichen auch staatlichen Institutionen, die nichts anderes tun, als verlässliche Daten zu sammeln, um auf diese Weise ein halbwegs wahrheitsgetreues Ergebnis ermitteln zu können.

Wenn wir einmal davon ausgehen, eine statistische Fehlerquote immer mit eingerechnet, dass die amtlich genannten Zahlen das Ergebnis allen wirtschaftlichen Bemühens in einer Periode nominell einigermaßen richtig wiedergeben, dann ist die Steigerung der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die Produktivität also, wie die Abbildung zeigt, in den letzten hundert Jahren in etwa um das 10fache gestiegen. Das haben die Menschen gemerkt, weil sich ihr Lebensstandard deutlich verbessert hat. Man kann dann umgekehrt bspw. auch messen, wie viel Minuten ein arbeitender Mensch vor 100 Jahren im Gegensatz zu heute für den Sonntagsbraten arbeiten musste. Die Qualitätsunterschiede der Produkte zwischen damals und heute und die externen Kosten bzw. negativen Folgen der Produktion mal außen vorgelassen, kann man sagen: Hier wurde der Produktivitätsfortschritt

– wenn, wie immer, auch unterschiedlich – spürbar an nahezu jeden Mann und jede Frau weitergegeben. Warum aber ist dies nicht im gleichen Maße mit der Arbeitszeit geschehen?

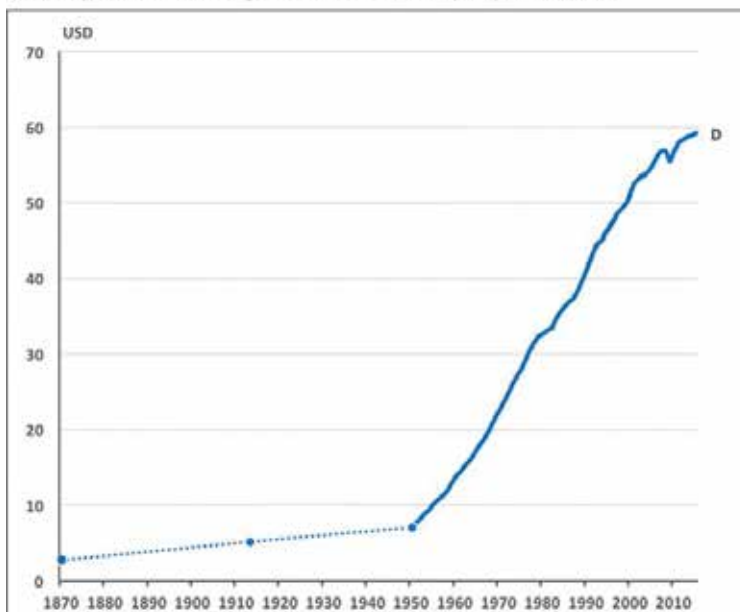
### Wofür arbeiten wir eigentlich?

Das hat eben etwas mit der Omega-Uhr zu tun. Denn ein Großteil des ökonomischen Fortschritts sorgt ja nicht nur dafür, dass die Grundbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Kleidung gedeckt werden, sondern dass den Menschen von einer Mega-Maschine, Werbung und Marketing genannt, versucht wird einzubläuen, dass sich das individuelle Glückempfinden nur steigern lasse, indem man seinen unbegrenzten Bedürfnissen nachkommt, also konsumiert. Dies ist im Übrigen das Credo der herrschenden Ansicht aller in Lohn und Brot stehenden

Ökonom\_innen. Diese Botschaft findet sich quasi als Präambel in jedem Lehrbuch über Wirtschaft und wird jedem Schüler und jeder Schülerin als Glaubensbekenntnis mit auf den Lebensweg gegeben: Du bist, was du konsumierst. D. h. umgekehrt: Wenn du das Spiel nicht mit machst, bist du nichts! Wer will das schon?! Und der Stachel der Konkurrenz, des Ich-will-bessersein-als-du, sorgt dafür, dass es funktioniert.

Notwendig ist dies, damit die Wirtschaft die tausendfach in der Substanz gleichen Produkte verkaufen kann. Müßig, alles aufzählen zu wollen, aber ein Blick auf die Straßen genügt, um zu erkennen, dass die SUVs dieser Welt nahezu alle gleich sind. Alle besorgen das gleiche Geschäft, um etwas von A nach B zu bringen, aber eine gigantisch große Zahl von Produktentwickler-, Designer-, Marketing- und

Arbeitsproduktivität - BIP je Arbeitsstunde, USD (KKP), Preise 2010



**Das statistische Bundesamt ermittelte, dass in einem durchschnittlichen Haushalt in Deutschland heutzutage 10.000 Gegenstände zu finden sind, während mensch vor 100 Jahren noch mit rund 180 (!) Gegenständen auskam. Da ist sie hin, die Steigerung der Produktivität! Naiv? Nur ein bescheidener Verzicht hätte genügt, um kürzere Arbeitszeiten zu ermöglichen.**

Quellen: 1970-2015: OECD Database (<http://stats.oecd.org/>); 1950-1969: basierend auf Wachstumskurven ausgewiesen durch The Conference Board Total Database TM; vor 1950: Maddison (2006) The World Economy - A Millennial Perspective, S. 347/350. - In: Statistisches Handbuch, Projekt 7, hrsgg. vom Institut für die Geschichte und Zukunft der Arbeit (IGZA)

Werbespezialist\_innen sorgt dafür, dass wir Konsument\_innen glauben, mit dem Erwerb des jeweiligen Produkts, ja – was eigentlich? –, unser Streben nach Glück einlösen zu können. „Pursuit of Happiness“, wie es in der US-amerikanischen Verfassung heißt. Ein Aberwitz – die Omega-Uhr für 10 000 Euro, die nicht anders tickt als meine vom Discounter für 9,99! Womit ich nicht sagen will, dass ich nicht bei anderen Gütern den Verkaufsstrategien der benannten Spezialist\_innen erlegen bin.

Das hat Herbert Marcuse, einer der Ziehväter der Student\_innenbewegung, in seinem Werk „Der eindimensionale Mensch“ bereits in den 1960er Jahren analytisch auf den Punkt gebracht: „Die wirksamste und zäheste Form des Kampfes gegen die Befreiung besteht darin, den Menschen materielle und geistige Bedürfnisse einzuimp-

fen, welche die veralteten Formen des Kampfes ums Dasein verewigen.“ Seine, heute würde man sagen „follower“ haben mit der Parole „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ versucht, den Menschen diesen Zusammenhang aufzuzeigen. Trotzdem fuhr der Zug nicht nur in die falsche Richtung weiter, sondern beschleunigte sogar noch.

Was ich jetzt beschrieben habe, wurde also schon tausendmal gesagt und trotzdem funktioniert der Mechanismus, obwohl jede/r, dem und der es vergönnt ist, über den Tellerrand hinauszublicken, natürlich weiß, dass das Ganze mit Lebensqualität nicht viel zu tun hat. Mittlerweile wissen wir ja, dass wir uns mit unserem Konsumverhalten dem Abgrund der globalen Existenz nähern. Wenn also die „Wissenschaft“ von der Ökonomie behauptet und sich damit sogar brüstet, sie fordere zu zweckra-

tionalem Handeln auf, weil nur dadurch der Wohlstand der Nationen zu garantieren sei, so ist genau das Gegenteil richtig: Die im Verhältnis zur Menschheitsgeschichte explosionsartige Entwicklung der Produktivkräfte in den letzten 150 Jahren hat in der Summe den Menschen nicht von den Zwängen der Natur befreit, sondern zeigt ihm stattdessen immer deutlicher seine Abhängigkeit von ihr auf. Nichtstun bedeutet heute häufig einen größeren Teil zur Rettung der Welt beizutragen als ein Immerweiter-so im Hamsterrad.

Alfred Nobel sparte wohl nicht ohne Grund bei der Schaffung der nach ihm benannten Preise die Wirtschaftswissenschaften aus. Dass es etwas Ähnliches gibt, das in der Öffentlichkeit fälschlicher Weise als „Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften“ gehandelt wird, hat die Menschheit der Schwedischen

### Wöchentliche Arbeitszeit von Lehrer\_innen in Hamburg: Unterrichtsverpflichtung (Deputat)

	1880-1907	1907-1913	1918	1924	1934/35	1935/36	1936 - 1942	1943 - 1944
GHR* m/w	φ30/22	φ28/21	φ28/21		33/30	30/27 später 30/28	30/27	32/29
Gym**m/w		φ22	26/23		26/23 später 25/23	25/23	25/23	27/25
So m/w							28/26	39/27
BS*** m/w				28/26	28/26	28/26	28/26	30/28

### Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitszeit von Lehrer\_innen in Hamburg seit Bestehen der Republik, so zeigt sich, dass die Kriegsjahre und manche Krisenjahre ausgenommen gilt dies letztendlich auch für die

Je länger man zurückblickt, desto größer ist der Unterschied zwischen Gymnasial- und den übrigen Lehrkräften. Es wurde unter anderem eine Altersermäßigung gab es über fast alle Zeiträume hinweg; das begann in den länger zurück liegenden Zeiten mit zwei Stunden (ab 45-50 Jahre herabgesetzt!); im Jahr 1999 wurde diese ganz abgeschafft; ab 2009 gilt wieder eine Altersermäßigung (ab dem 60. Lebensjahr. Ab 1.8.2003 gilt die Hamburger Arbeitszeitverordnung (AZM), nach der die Pflichtstunden ü-

\*Die Pflichtstunden von VR- und Gym-Lehrkräfte an Gesamtschulen (ab 1968) sind eng an den Arbeitszeiten aller übrigen Kollegen an derselben Schule in Haupt-(ehemals Volks)schulklassen

\*\*VR-Lehrer\_innen an Gymnasien arbeiten mehr oder weniger dieselbe Anzahl Stunden, die sie an HR-Schulen oder Gesamtschulen

\*\*\*nur akademisch ausgebildete Lehrkräfte/ höherer Dienst/ VR-Lehrkräfte ähnlich wie an Gymnasien; Fachlehrkräfte an BS

\*\*\*\* Gem. Anordnung von Reichstatthalter Kaufmann: Die Lehrkraft hat „bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit“ zu arbeiten

\*\*\*\*\* Durch zahlreiche statistische Kunstgriffe wurde versucht, den in das Modell eingebauten Sparanteil nicht ausweisen zu lassen. Unter Senatorin Christa Goetsch die faktorisierte Pflichtstundenzahl auf 29 Stunden gedeckelt.

Zusammenstellung hlz; Quellen: Ludwig Mevius: Zur Geschichte der Lehrerarbeitszeit von 1870-1970; Hrsg.: GEW/Landesverband

## 1871 bis 1990: Wöchentliche Arbeitszeit vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung

Die Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit vom Kaiserreich 1871 bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990 (in Stunden pro Woche)



Quelle: BBS - (Quelle: gemeindefreies, Nütze & -Gehälternachweise - Statistik der Länderregie)

**Viel hat sich gemessen an der Produktivitätsentwicklung in den letzten 100 Jahren in Hinblick auf geringere Arbeitszeiten nicht getan – Lehrer\_innen gingen nahezu leer aus!**

Nationalbank, wie es heißt: „in Erinnerung an Alfred Nobel“ zu „verdanken“! Eine Einrichtung also, der es mit diesem Etiket-

tenschwindel eindeutig um die Steigerung der Reputation ihres Schaffens geht, die Legitimation der herrschenden Wirtschafts-

weise und das Wirken mithin aller Personen, die sich dieser widmen, eingeschlossen.

## at) im Zeitraum von 1880 bis 2003

1944-1946	1946-1948	1948-1960	1960-1970	1970-1990	1990-1995	1995-1999	1999-2003	ab 2003 AZM
****								
30/28	24	30	29/27	28/26	27/26	28; Real 27	28	46,57 WAZ
								*****
	24	25	24	23	23	24		
30/28	24		26		26	27	27	
30/28	24	28/25	24	23	23	24	24	

nen der Bundesrepublik, so hat sich faktisch kaum etwas zum Besseren bewegt.

n Zeitraum bis zurück bis in das Jahr 1880

terschieden nach akademisch und/oder seminaristisch ausgebildeten Lehrkräften, wobei es zahlreiche Mischformen gab.

n ab dem Alter von 55 bis zu 1-2 Stunden gestaffelt zu Zeiten der Bundesrepublik (in den 1930er Jahren wurde das Alter ng von 2 Wochenarbeitszeitstunden (WAZ nach Lehrkräfte-Arbeitszeitverordnung [LehrArbzVO] ungleich U-Stunden/Pflicht-

ber die Faktorisierung individuell unterschiedlich ausfallen. Leere Felder weisen auf nicht verfügbare Daten hin.

leg\_innen an den jeweiligen Kategorien orientiert. Kolleg\_innen im Realschulbereich (R) arbeiteten i.d.R. ein bis max. zwei schulen arbeiten würden.

arbeiten im Schnitt drei bis vier Stunden mehr

ber die Pflichtstunden hinaus“ (Mevis 2003) zu arbeiten.

u müssen. Faktisch stieg – bezogen auf alle Lehrkräfte – in Hamburg deren Unterrichtsverpflichtung. Im Jahr 2008 wurde

band Hamburg 1983 sowie Daten der BBS (heute BSB) 2003

## Bildungsauftrag nachkommen – wann?

Diese negative Sicht gilt sicherlich nicht für alle Berufe, aber auf jeden Fall für jene Professionen, die sich mit dem Brainwashing des Menschen der Absatzwirtschaft verschrieben haben. Ein Widerlager könnten die Pädagog\_innen bilden. Sich allein dem ökonomischen Zwang beugen, genauer: ihre Zöglinge zu willfähigen Untertanen zu machen und sie allein den Erfordernissen des Arbeitsmarktes gemäß zu qualifizieren, hat noch nie ganz reibungslos funktioniert. Es gibt immer Spielräume, um auch einen kritischen emanzipatorischen Geist sich entfalten zu lassen. Dies gelingt umso mehr, als dazu Freiräume vorhanden sind. Ist allerdings die Lehrkraft derart stark eingebunden in das Korsett des Stundenplans, dass ihr neben den Anforderungen, die das Alltagsgeschäft mit sich bringt, gar keine Zeit bleibt, sich Gedanken zu machen, wofür und warum er oder sie dies eigentlich macht, bleibt zwangsläufig all das auf der Strecke, wofür Schule zumindest dem Anspruch nach seit Kants Tagen auch da ist bzw. da sein sollte: Beitragen dazu, dass

der Mensch aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit heraustreten kann.

Dies sollten wir im Kopf behalten, wenn es um unsere Forderung nach Senkung unserer Arbeitsbelastung geht. Wenn wir unserem eigentlichen Bildungsauftrag (s. Kasten S. 19) gerecht werden wollen, brauchen wir Zeit, um den Schüler\_innen das zu vermitteln, das sie befähigt, als selbständig Denkende und Handelnde die Zukunft mitgestalten zu können.

### Mehr als Nachholbedarf

Nach außen aber muss die Frage viel deutlicher als bisher gestellt werden, warum sich trotz der gigantischen Steigerung der Produktivität sich dies bislang in keiner Weise in Form von Arbeitszeitreduzierung in unserer Profession bemerkbar gemacht hat? Gemessen an den Steigerungsraten der Wirtschaftsleistung ist die Arbeitszeit zwar in allen Bereichen der Wirtschaft nur geringfügig gesunken, aber gerade Pädagog\_innen stehen immer noch die gleiche Anzahl von Stunden vor der Klasse wie ehemals.

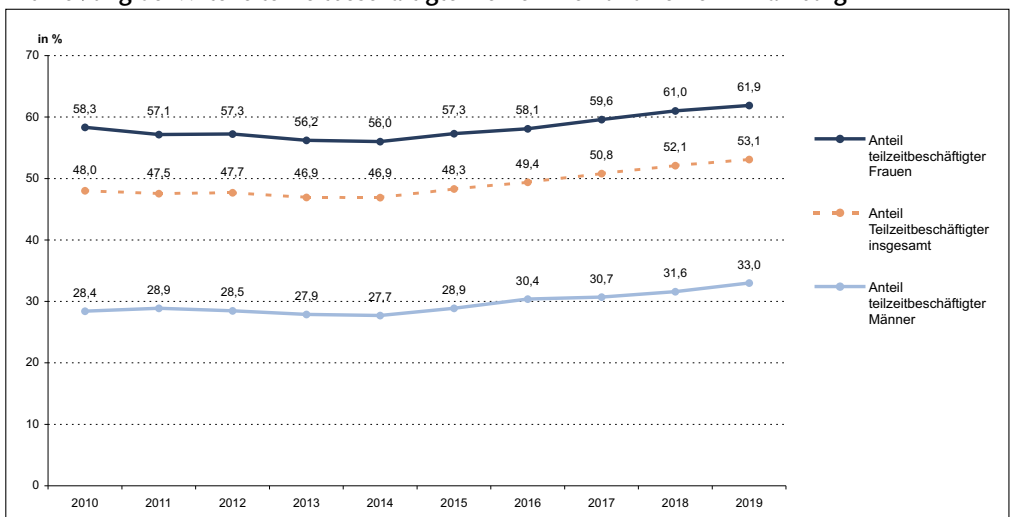
Dabei ist das Geschäft von uns Lehrer\_innen wahrlich nicht

leichter geworden. Zwar sind die Klassen kleiner geworden, dafür ist aber die Heterogenität der Schüler\_innenschaft deutlich gestiegen. Hinzu kommt, dass ein autoritärer Unterrichtsstil – zumindest vordergründig –, wie wir Älteren ihn selbst noch als Schüler\_innen erlebt haben, das „Geschäft“ einfacher gemacht hat. Dem gegenüber ist ein auf demokratische Teilhabe der Schüler\_innen ausgerichteter Unterricht deutlich aufwändiger. Damit meine ich weniger das Organisatorische als die damit ungemain gewachsene psychisch-mentale Herausforderung.

Das führt zu der wachsenden Zahl von Burn-out-Fällen und erklärt auch, warum so viele Pädagog\_innen, solange sie es sich irgendwie leisten können, ihre Arbeitszeit auf eigene Kosten reduzieren. Ein echtes Alleinstellungsmerkmal! Es gibt keinen anderen Bereich, in dem dies in diesem Ausmaß existiert.

Dies ist kein Jammern, sondern eine nüchterne Bestandsaufnahme dessen, was ist! Arbeit, die krank macht? Das gehört angeprangert! Gepaart mit der Botschaft, dass genügend gesellschaftlicher Reichtum vorhanden ist, der nur richtig verwendet

## Entwicklung der Anteile teilzeitbeschäftigter Lehrerinnen und Lehrer in Hamburg



Rette sich, wer kann! Alles auf eigene Kosten

Erläuterung: Nur staatliche Schulen. Quelle: Personalberichtsweesen (jeweils 31.12.), BSB; Referat V 41 aus: Bildungsbericht Hamburg für das Jahr 2020, S. 73; Hrsg.: BSB

werden muss, ist die Forderung nach deutlicher Arbeitszeitverkürzung, wie die Delegierten unseres Gewerkschaftstages es vor wenigen Wochen noch einmal bekräftigt haben (siehe Seite 13), kein Wolkenkuckucksheim, sondern realisierbar, wenn man es denn wollte.

Dabei sollten wir lautstark darauf verweisen, dass unsere Arbeit im Vergleich zu den Tätigkeiten anderer Professionen, deren gesellschaftlicher Wert gegen Null geht oder sich direkt negativ auf den Fortbestand der Menschheit auswirkt, noch die Chance bietet, die Welt zu retten! Beste Voraussetzung also, wie es im SPD-Wahlkampf hieß: „Respekt für unsere Arbeit!“ einzufordern. Sollte jemand uns also mit dem Vorwurf kommen, Lehrer\_innen würden immer nur jammern, wäre der Bezug auf den Bildungsauftrag die geeignete Reaktion, um dieser Art von Kritik die Stirn zu bieten.

Wenn das Bild der ‚unsichtbaren Hand‘ weiter in unseren Köpfen geistert, dann darf die Phantasie diese auch zu einer Faust ballen. Beste Voraussetzung, um für eine Welt zu kämpfen, in der der Mensch seine Tätigkeit in den Dienst einer auf Humanität ausgerichteten Gesellschaft stellt und dabei sich selbst nicht vergisst. Dass dies eben nur möglich ist, wenn er nicht im Alltagsgeschäft droht unterzugehen, sollte uns beflügeln im Kampf um Entlastung.

Es ist nicht nur unser Job, sondern unsere Aufgabe und letztendlich gar Pflicht vor dem Hintergrund des Gesagten, unsere Forderung nach „Nicht mehr als 20 Stunden vor der Klasse“ selbstbewusst auf die Straße zu bringen, um die Öffentlichkeit von unseren Argumenten zu überzeugen und damit die Politik unter Handlungszwang zu setzen.

JOACHIM GEFFERS

# HAMBURGISCHE SCHULGESETZ (HMBSG)

Vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97),  
zuletzt geändert am 11. Mai 2021  
(HmbGVBl. S. 3)

## § 2

### **Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule**

(1) Unterricht und Erziehung richten sich an den Werten des Grundgesetzes und der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg aus. Es ist Aufgabe der Schule, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen und ihre Bereitschaft zu stärken,

> ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und Solidarität sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen,

> an der Gestaltung einer der Humanität verpflichteten demokratischen Gesellschaft mitzuwirken und für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen sowie für die Gleichheit und das Lebensrecht aller Menschen einzutreten,

> das eigene körperliche und seelische Wohlbefinden ebenso wie das der Mitmenschen wahren zu können und

> Mitverantwortung für die Erhaltung und den Schutz der natürlichen Umwelt zu übernehmen.

(...)

**Na, dann mal los! Und das alles im Galopp.**